

# Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE TAGESZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsverband

26. Jahrgang / Nr. 121, 122



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streitband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86, Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

Sonnabend, 1., Sonntag, 2. Mai 1943

## Ein sozialistisches, freies Deutschland!

Die Leistung sei unsre Ehre / Aufruf zum Kriegsmai 1943 an alle deutschen Schaffenden

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtet an alle deutschen Schaffenden folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder!

Wir feiern heute den 1. Mai.

Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahr die Arbeit ruhen soll, denn wir Deutschen begehen diesen Tag als „Fest der Arbeit“ und bekunden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Wertmesser der Rangordnung der nationalsozialistischen Gemeinschaft erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsre Ehre! Das sei die Parole des Kriegsmai 1943.

Der 1. Mai kündigt den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gesetzmäßigkeit kommen muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution über den erstarrten und veralteten Schematismus des Judentums und über seine Zwillingskinder, den Kapitalismus und Bolschewismus. Die Jugend siegt über das Alter; so werden auch die jungen Völker, Deutschland, Italien und Japan, über die absterbende Welt des Goldes, des Materialismus und der Demokratie siegen. Das glauben wir Deutschen auch am vierten Kriegsmai 1943.

Und wir haben allen Grund dazu, gerade heute am 1. Mai 1943 — nach fast vier Jahren Krieg — an den absoluten und totalen Sieg der deutschen Waffen zu glauben. Jetzt, nachdem wir am Ablauf der Ereignisse die gegeneinanderstehenden Kräfte und die möglichen Folgen übersehen und klar abschätzen können, kann uns nichts mehr überraschen.

Erstens:

Unsere Soldaten stehen trotz aller Anstürme immer noch am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer, am Nordkap, auf Kreta, vor Leningrad und am Asowschen Meer, und wir können gewiß sein, daß sie keine Macht der Erde von dort vertreiben wird. Deutschlands Grenzen sind soweit hinausgeschoben, daß es dadurch Menschen und Rohstoffe, Waffen und Munition in genügendem Maße besitzt, um allen Anstürmen von Ost und West zu trotzen. Wenn der unvorstellbare harte Winter 1941/42 und die sich bis zur Katastrophe steigenden Schicksalsschläge von 1943 den Mut, den Angriffsgelast und die Ausdauer der heldenhaften deutschen Soldaten nicht brechen konnten, was sollte diese Tapferen nun noch überraschen?

Zweitens:

Es zeigt sich immer mehr, daß vor allem das U-Boot neben Flugzeugen, Panzern, Tanks und modernsten Waffen aller Art die tödlichste Waffe dieses Zweiten Weltkrieges ist. England kann seinem Schicksal nicht entkommen, und Nordamerika wird durch die Rudel der grauen Wölfe zur See völlig gelähmt, England wird eines Tages vor der Frage stehen, entweder zu kapitulieren oder zu verhungern, und die Vereinigten Staaten werden ihm nicht helfen können und untätig zusehen müssen. Die Schlacht auf den Ozeanen wird gewonnen werden, wir haben alle Chancen dazu.

Drittens:

Am 1. Mai 1943 steht Deutschland mitten im totalen Krieg. „Ein Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Die wehrfähigen Männer in den Fabriken und Kontoren drängen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen deutsche Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht, und trotzdem sind immer noch mehr Arbeitskräfte da, als gebraucht werden. Die Völker Europas helfen dem deutschen Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokraten und helfen ihm bei seiner Arbeit, für die Kämpfer gegen den Weltjuden genügend Waffen zu schmieden. Deutschland entwickelt immer neue Leistungsreserven; allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verzehnfacht, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai dieselbe Tatsache deutscher Leistungsbereitschaft und deutschen Leistungswillens feststellen können.

Jede Aufgabe wird gemeistert

Ich bin zutiefst überzeugt, daß die Leistungsreserven der deutschen Nation nie ausgeschöpft werden. Jede Aufgabe wird gemeistert. Deutschland arbeitet und kämpft, und Europa hilft ihm dabei. Nichts kann uns mehr überraschen, dafür bürgt der totale Einsatz aller Deutschen. Wir werden die letzten Bataillone, ausgerüstet mit den besten Waffen, auf dem



Heimat schafft für Front, Front kämpft für Heimat

Am Nationalfeiertag des deutschen Volkes wird die Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen sichtbar (Presse-Graphis-Studio, Berlin)

Schlachtfelder haben. Das ist unser Wille und unsere Gewißheit!

Der Kriegsmai kann — dazu ist die Zeit viel zu ernst — kein lautes, rauschendes Fest wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworden, der Soldat an der Front und der Arbeiter in den bombengefährdeten Gebieten. Wir wissen, daß unter Bomben und Granaten keine überschäumende „Stimmung“ herrschen kann. Von einem „reizenden Krieg“ zu reden, blieb dem Kriegsverbrecher Nr. 1, Winston Churchill, vorbehalten. Wir, die wir den Ersten Weltkrieg mitgemacht haben, kennen den Krieg und seine Schrecken. Nein, jeder Krieg ist furchtbar, und dieser Krieg, in dem wir es mit so grausamen Gegnern wie den bolschewistischen Hunnen und den kapitalistischen Anglo-Barbaren zu tun haben, ist besonders schwer. Wir wissen das und täuschen uns nicht. Daher kann man nach vier Jahren Krieg nicht von „Stimmung“ reden. Reden wir lieber von Haltung.

Alle Kräfte für den Sieg!

Die Haltung der Deutschen, insonderheit die des deutschen Arbeiters, Frau und Mann, jung und alt, ist einwandfrei und über alles Lob erhaben. Hart, stark, stolz und einsatzbereit, das ist die Haltung der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr 1943. So hart und biegsam wie Kruppstahl, so stark und zäh wie Leder und so stolz und unbeugsam wie ein Germane, das ist der herrliche Erfolg nationalsozialistischer Erziehung am deutschen Menschen. Das ist unsere unbeirrbar Gewißheit am 1. Mai 1943, daß ein 9. November 1918 niemals wieder kommt und daß die deutsche Arbeiter durch seine Einsatzbereitschaft heute das wieder gutmacht, wozu ihn Juden und ihre landesverräterischen Helfershelfer damals verführt haben.

Deshalb, deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgschaften,

feiert den 1. Mai 1943 in unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg! Ruht Euch aus und erholt Euch, um dann mit verdoppelter Kraft wieder an Eure Arbeit zu gehen! Ich danke Euch für die bisherige einmalige Leistung, ich fordere im Namen der Soldaten und ich rufe Euch auf im Namen des Führers: „Schafft mehr Waffen und noch mehr Munition! Laßt nicht nach! Gebt alle Kräfte für den Sieg!“

Diesmal packen wir es: Ein sozialistisches Deutschland, ein freies Deutschland, dafür bürgt uns Adolf Hitler, unser Führer!

### Pierre Laval wurde vom Führer empfangen

Die Aufgaben Frankreichs im Kampf Europas gegen den Bolschewismus

Führerhauptquartier, 30. April

Der Führer empfing am 29. April in seinem Hauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Italienischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, Bastianini, den französischen Regierungschef Pierre Laval. Während der Unterredung zeigten die Beteiligten volles Verständnis für die Fragen, die sich zwischen Deutschland und Italien einerseits und Frankreich andererseits ergeben. In voller Objektivität wurde geprüft, welchen Anteil Frankreich an den Anstrengungen und den Opfern zu tragen hat, die die Achsenmächte für den Aufbau des neuen Europas im Kampfe gegen den Bolschewismus und gegen die mit diesem verbundenen angloamerikanischen Plutokratien auf sich genommen haben, und welche Vorteile

sich für Frankreich aus dieser Beteiligung ergeben werden.

### Zehn Jahre Reichsluftschutzbund

Berlin, 30. April

Am 29. April konnte der Reichsluftschutzbund auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Reichsmarschall Hermann Göring hat aus diesem Anlaß an den Präsidenten des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie Hirschauer, ein Telegramm gerichtet, in dem er allen Angehörigen des Reichsluftschutzbundes seinen Dank für die bisher geleistete Tätigkeit ausspricht. „Ich weiß“, so heißt es in dem Telegramm Hermann Görings, „daß die Männer und Frauen des Reichsluftschutzbundes auch weiterhin ihre Pflicht in vollem Umfang erfüllen und dazu beitragen werden, daß der Feind sein Ziel nicht erreicht.“

### Aufstand der Arbeit

Nationalfeiertag des deutschen Volkes im Krieg  
Von Dr. Kurt Pleiffer

Noch mehr als seine drei Vorgänger steht dieser vierte Nationalfeiertag des deutschen Volkes im Kriege unter dem Gesetz der Kriegsmaschinerie. Fast scheint es, als ob das Leben von dieser Maschinerie ertötet werden sollte. Aber der Krieg ist nicht Selbstzweck. Er ist Mittel zu dem Zweck, eine neue Ordnung zu errichten und das Leben lebensweiser zu machen. Arbeit, die heute nicht im Zeichen des Schwertes steht, ist keine Arbeit. In einem Augenblick, in dem die Arbeit aufsteht gegen das Gold, in dem der deutsche Sozialismus ausholt zum tödlichen Schlag gegen Plutokratie und Bolschewismus, ist nur eine Blickrichtung möglich, die auf den Sieg, dessen Erringung alle Dinge dieses Lebens unterzuordnen sind. Totaler Krieg, das heißt Zusammenraffung aller Kräfte. Das heißt Schluß mit jeder Zersplitterung und mit jeder Einzelgängererei. Wer heute nicht auf der Straße des Volkes marschiert, der ist nicht wert, weiter zu diesem Volke zu gehören. Wer heute unpünktlich und nachlässig in seiner Arbeit ist, der entzieht der Front kostbare Arbeitsminuten und schenkt sie leichtsinnig dem Feind. Wenn 25 Millionen Schaffende täglich zehn Minuten zu spät kommen würden, dann würden sie jeden Tag 4,1 Millionen Arbeitsstunden verlieren oder im Jahre 1,23 Milliarden Arbeitsstunden der Front stehlen. 1,23 Milliarden Arbeitsstunden entsprechen der Jahresarbeitsstundenleistung von rund 534.000 Schaffenden, die dem totalen Krieg entzogen werden. Es ist heute keine Seltenheit mehr, daß in der Rüstungsindustrie eine ganze Belegschaft, nicht aus Antreiberei oder Zwang heraus, sondern durch freiwillige Entscheidung, täglich 14, 15, ja 16 Stunden arbeitet, um einen Sonderauftrag zu erfüllen und der Front Waffen zu schmieden, die sie in kürzester Frist braucht. Wenn dieses Beispiel der Rüstungsarbeiter nicht Ansporn ist, wer trotzdem in seinem behäbigen Schunkeltrab fortzottelt, dem ist nicht zu helfen, es sei dadurch, daß man ihn aus der Arbeitsgemeinschaft austößt, deren Lauf er hemmt und die er vergiftet, wie ein Spaltpilz, der sich in einen gesunden Körper hineinfrißt. Man komme heute nicht mit „wohlerworbenen Rechten“, wo die ganze Zeit nach Pflichten schreit. Man klage nicht um verlorene Bequemlichkeiten, wo die Front täglich unsagbare Opfer verlangt. Hier ist nicht Privileg und Ruhe. Hier ist Kampf und Arbeit, Vorwärtsdrängen und Werteschaffen für den Sieg. Wir wollen nicht das saute Bürgertum der wilhelminischen Zeit, nicht den normierten Einheitsmenschen des Amerikanismus und nicht den gestaltlosen Massenbrei der bolschewistischen Sklaverei. Wir wissen, daß Stillstand Rückschritt ist und daß nur der vor dem Schicksal besteht, der ihm mutig die Stirn bietet. Wir wissen nicht, wann der Sieg kommt. Wir nennen auch keine Termine. Rätsel sollen die anderen lösen. Wir halten uns an die Tatsachen. Und die sagen uns, daß der Sieg auf unserer Seite ist, weil wir uns zu totaler Härte und zu totaler Kräfteballung entschlossen haben, die allein den totalen Sieg erzwingen können.

Der Soldat, treuester Kamerad des Arbeiters, hat die Voraussetzungen für den totalen Sieg geschaffen. Die Ostfront steht mit an-



Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe wurde am 6. Juli 1907 als Sohn eines Grubeninspektors in dem saarländischen Ort Heiligenwald geboren.

Schon 1933 erzielte Grebe eine wesentliche Arbeitsverbesserung durch Schaffung eines elektrotechnischen Geräts für die Arbeit am Bremsberg, wodurch weitere Unfälle so gut wie ausgeschlossen wurden.

geschlagenen Reserven der Sowjets und unverbrauchten neuen Kräften der Deutschen und Verbündeten. Sie sieht die Schlammperiode weichen und die Chancen zu neuer Offensive wachsen.

Wir erben nicht mehr in Ehrfurcht vor den Mächten, die mehr Gold haben als wir. Wir sehen, wie der Wert dieses Goldes sinkt, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

# Ein Bergmann erhielt Ehrentitel „Pionier der Arbeit“

Jubiläumstagung der Reichsarbeitskammer / Auszeichnung von Musterbetrieben / Dr. Ley über Sozialismus

Berlin, 30. April

Im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei versammelten sich am Freitag Schaffende des deutschen Volkes, um am Vortage des 1. Mai die Tagung der Reichsarbeitskammer zu begehen.

In den Worten, die Oberbefehlshaber Marrenbach und Oberdienstleiter Dr. Hupfauer einleitend sprachen, offenbarte sich der Stolz, daß der deutsche Sozialismus ein Leistungssozialismus ist — die Leistung ist das entscheidende Moment, das den Tag der nationalen Arbeit zu einem Tage der Solidarität aller schaffenden Deutschen stempelt.

Eine besondere Note erhielt die Feler dadurch, daß ein Schaffender zum „Pionier der Arbeit“ ernannt wurde.

Arbeit“ ernannt wurde. Diese Ehre wurde dem Maschinenfahrsteiger Konrad Grebe aus Westfalen-Nord zuteil. Dieser Bergmann entwickelte ein neuartiges maschinelles Kohlenabbaugerät von besonderer Leistungsfähigkeit und vollbrachte damit nicht nur eine technische und wirtschaftliche, sondern auch eine soziale Tat.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede des Reichsorganisationsleiters über „Zehn Jahre Deutsche Arbeitsfront“. Der Auftrag zur Gleichschaltung der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, so führte der Reichsorganisationsleiter aus, wurde ihm vor zehn Jahren vom Führer erteilt.

Der Reichsorganisationsleiter kennzeichnete dann die Verheerungen und zerstörenden Wirkungen durch Klassenkampf und Interessengegensätze von ehemals für unser Volk.

Streit? — gibt es nur eine Antwort: Juda und alle Feinde eines starken Deutschland!

Wir Nationalsozialisten wollen demgegenüber ein starkes und gesundes Deutschland. Um dieses starke Deutschland für alle Zukunft zu sichern, mußte auch die Gesundung der Nation von Grund auf durchgeführt werden.

Das Wirken der Deutschen Arbeitsfront hat sich, so schloß der Reichsorganisationsleiter, gelohnt. Mit Stolz und Genugtuung stellen wir nach zehn Jahren ihres Bestehens fest, daß sich alles, was die Deutsche Arbeitsfront in den Betrieben aufgebaut, sich voll und ganz bewährt hat.

Mit einem von Begeisterung getragenen Sieghell auf den Führer und mit den Liedern der Nation schloß die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer.

## Zehn Schiffe aus Geleitzügen versenkt

Wieder 53 000 BRT. auf Meeresgrund / Weitere fünf Schiffe torpediert

Aus dem Führerhauptquartier, 30. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets traten gestern erneut mit starken Kräften zum Angriff gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes an. Trotz heftiger Artillerievorbereitung sowie starker Panzer- und Fliegerunterstützung vermochte der Feind an keiner Stelle Boden zu gewinnen.

An der tunesischen Westfront wurden mehrere örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen.

Die Luftwaffe schloß im Mittelmeerraum bei fünf eigenen Verlusten 12 feindliche Flugzeuge ab.

In den Morgenstunden des 29. und 30. Aprils versenkten deutsche Küstensicherungskräfte vor der niederländischen Küste zwei

britische Schnellboote, beschädigten ein weiteres schwer und schossen ein viertes in Brand. Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Mittelmeer aus stark gesicherten Geleitzügen zehn Schiffe mit 53 000 BRT. Weitere fünf Schiffe, darunter eins vom Typ „Winchester Castle“ mit 20 000 BRT., wurden torpediert. Ein Unterseeboot schoß einen schweren feindlichen Bomber ab.

## 19 Amerikaner abgeschossen

Rom, 30. April

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag meldet u. a.: In Tunesien stießen die wiederholten feindlichen Versuche, unsere Linien zu durchbrechen, auch am gestrigen Tage auf den erbitterten Widerstand der italienisch-deutschen Truppen.

## Die Festung Tunesien und ihre Kämpfer

Heldisches Soldatentum unseres Afrikakorps / Eine Lehre für den Feind

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 1. Mai

Die Kämpfe in Tunesien tragen neuerdings in starkem Maße den Charakter eines Belagerungskrieges. Die Achsenruppen verteidigen sich auf einem Raum, der ungefähr die Größe des Landes Oldenburg hat.

Für das, was die deutschen und italienischen Soldaten dabei an Leistung aufbringen, ist kein Wort des Lobes zu viel. Der Gegner befindet sich in vielfacher Überlegenheit. Er hat monatlang an Nachschub und Munition herangeschafft, was immer ihm möglich war.

Auf seitens des Feindes ist man von dem Widerstand der Achsenruppen unangenehm überrascht, zumal die Verluste schwer sind, die nach neutralen Berichten beispielsweise bei der

britischen 8. Armee größer sind als bei allen vorangegangenen Afrika-Kämpfen zusammen. Jedenfalls hat die Turiner „Stampa“ recht, wenn sie von einer heilsamen Lektion von der Lehre in Tunis spricht, die in diesen Wochen den Achsengegnern erteilt worden ist.

## Rumäniens Kriegsminister am Kuban

Besprechungen im Hauptquartier / Unerschütterlicher Wille zum Endsieg

Berlin, 30. April

Der rumänische Kriegsminister, General der Kavallerie Pantazi, besuchte vom 24. bis 28. April die im Kuban-Brückenkopf Schuller an der Schulter mit den Deutschen kämpfenden rumänischen Heeresverbände.

zweier deutscher Jäger-Divisionen, die in engem Zusammenwirken mit rumänischen Einheiten hervorragenden Anteil an den erfolgreichen Abwehrkämpfen der letzten Monate im Kuban-Brückenkopf hatten, überreichte der rumänische Kriegsminister den Orden „Michael der Tapfere“.

## Neues Eichenlaub

Berlin, 30. April

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Rudolf Schlie, Zugführer in einem bayerisch-schwäbischen Gebirgsjäger-Regiment.

## Polenlos in der Sowjetunion

Rom, 1. Mai (LZ-Drahtbericht)

Italienischen Blättermeldungen aus Ankara zufolge haben die sowjetischen Behörden alle polnischen Arbeiter in den sowjetischen Fabriken verhaftet und in Konzentrationslager verschickt, um Sabotage und Aufruhr wegen der Todesopfer von Katyn zu verhindern.

Der Duce empfing die Mutter des bekannten deutschen Fliegers Joachim Marselle, der nach Abschluß von 158 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf über der Cyrenaika den Heldentod fand.

Generalmajor H. L. N. Salmon, der Befehlshaber der kanadischen Übersenddivision, und Oberstleutnant C. F. J. Finlay sind bei einem Flug in Übersee ums Leben gekommen.

beitsvolk von Arbeitern der Stirn und der Faust sein, von Dichtern und Drehern, von Monteuren und Gelehrten, von Bauern und Bildhauern, von Soldaten und Malern. Aber sie werden ein Volk sein und nicht eine Masse von Fronsklaven, die sich abrackert, damit einige ihre Geldsäcke füllen und mit fetten Bäuchen ihr arbeitsloses Einkommen verzehren

können. Es wird kein Kapital mehr geben und keines mehr anerkannt werden, was nicht aus der lebendigen Kraft schaffender Hände oder denkender Hirne stammt. Daß die Arbeit vom Fluche des Goldes befreit werde, das England, Amerika und den Bolschewismus finanziert, dafür kämpfen wir, und dafür werden wir siegen.

# Durch die Dünung des Atlantik stampft das U-Boot

## Auf Feindfahrt in Wind und Wetter / Der „Große Seehund“ / Harter Dienst wird treue Kameradschaft

Noch liegt das U-Boot, das zu neuer Fahrt und neuen Aufgaben bereits bestimmt ist, an der Werftmole des U-Boot-Stützpunktes festgemacht. Sofort nach seiner Heimkehr war es in ein Netz von Schlauchleitungen für Preßluft und Heißdampf, Wasser und Öl und von Stromkabeln gesponnen worden, um es bis zum letzten Schraubchen zu überholen, um die Meßgeräte wie die nicht minder wichtigen Dieselmotoren auf einwandfreien Lauf zu untersuchen oder Verbesserungen einzubauen, die sich aus den bisherigen Erfahrungen der Unter- und Überwasserfahrt ergaben. Werftmänner und die Besatzungsmitglieder der U-Boote gingen Hand in Hand die einzelnen Abteilungen durch, und in den letzten Stunden vor der neuen Ausfahrt, nachdem Werftingenieure und -arbeiter das überholte Boot verlassen haben, um es wieder ganz den Männern seiner Besatzung zu übergeben, glänzen Motoren wie Manschäftsraum gleich einem Schmuckkasten; denn neben der Zweckmäßigkeit und Sicherheit soll gerade auf diesem engsten Raum, der der kleinen U-Boot-Gemeinschaft für viele kommende Wochen Heimat ist, auch Behagen herrschen. Soviel Behagen als nur irgend möglich in den kargen, winzigen Augenblicken des Ausruhens, das ein harter, ununterbrochene Aufmerksamkeit und Einsatz erfordernder Dienst schenkt. Nach einer nochmals durchgeführten Probefahrt liegt das Boot endlich wieder für seine Fernfahrt und für neue Aufgaben bereit. Wie weit gestreckt dieser Arbeitsbereich des einzelnen Bootes ist, läßt sich häufig genug aus den Angaben der einzelnen Wehrmachtberichte erahnen. Fernaufklärung und Verwendung als Torpedoträger, Zusammenarbeit mit Überwasserkriegsschiffen oder Einsatz zum Minenlegen stehen in dem weniger bekannten Teil des regelmäßigen Arbeitsprogramms. Sie werden nicht ganz mit Recht überschattet von den im Handelskriege



„Großer Seehund“ heißt von oben bis unten Gummianzug. — Ein Signalposten auf der Brücke des Bootes, bei schwerem Wetter

erzielten Erfolgen, die diese Waffe ebenso volkstümlich wie manchmal geradezu sagenhaft berühmt werden ließen. In diesem Zusammenhang gewinnt jener als seherisch anzusprechende Ausspruch des Siegers von St. Vincent, des Admirals Sir John Jervis, der vor rund 140 Jahren den Vorschlag des Amerikaners Fulton ablehnte, U-Boote zur Bekämpfung der französischen Flotte zu bauen, besondere Reiz: „Wenn wir diesen Gedanken aufnehmen, werden uns andere Nationen folgen. Das wird dann der schwerste Schlag gegen unsere Vorherrschaft zur See sein, den man sich überhaupt vorstellen kann!“

Wohl selten hat sich eine Voraussage so wie diese erfüllt. Schon im Ersten Weltkrieg brachten deutsche U-Boote den englischen Gegner an den Rand der Verzweiflung und der Vernichtung. Auch heute sorgt Tag um Tag und Stunde um Stunde jedes der schlanken, auf Fernfahrt ziehenden und die Ozeane durchplügenden Boote im Rahmen der ihm gesteckten Aufgaben dafür, daß sich diese Voraussage in immer größerem Umfange erfüllt...

Während das auf neuer Fernfahrt befindliche Boot, unbekümmert um Wetter und Jahres-

zeit, durch die schwere Dünung des Atlantik stampft und Brecher um Brecher im harten Nordwest geduldig über sich schütten läßt, unbeirrbar und unbekümmert, so daß gerade noch einige Teile des Geschützes von ihm zu sehen sind, fiebert jeder einzelne Mann dem Augenblick entgegen, in dem sich das Boot als furchtbare Waffe gegenüber dem Gegner wieder erweisen kann. Längst ist der „Große Seehund“, das heißt das den ganzen Mann einhüllende Gummizeug, wieder Uniform geworden, längst hat sich der zünftige U-Boot-Bart zu herrlicher Vollkommenheit entwickelt und läßt die Gesichter immer ähnlicher werden, so wie diese auf engstem Raum zusammengedrängte kleine Gemeinschaft äußerlich fast eins wird. Gleichmäßig rollt sich der Dienst ab, gleichmäßig gleitet das Boot durch den Ozean immer weiter hinaus in die Ferne. Sein Aktionsradius ist gewaltig im Verhältnis zu seiner Größe dank einer genialen Konstruktion und Raumausnutzung, die Mitnahme einer großen Menge von Brennstoff gestattet. So kreuzt es tagein, tagaus, von einem heimlichen Jagdfieber durchzittert, bis früher oder später der große Augenblick kommt: der Gegner ist gesichtet, das U-Boot versucht, in dessen Kursrichtung vor ihn zu kommen und — auf Seehorhtiefe fahrend — die günstigste Schußpo-



Der zünftige U-Boot-Bart, gewachsen nach sechs Wochen Fernfahrt



In der Messe: Die U-Boot-Besatzung ist eine geschlossene Gemeinschaft, die Verpflegung für Offizier und Mann die gleiche

### In die Ewigkeit entlassen...



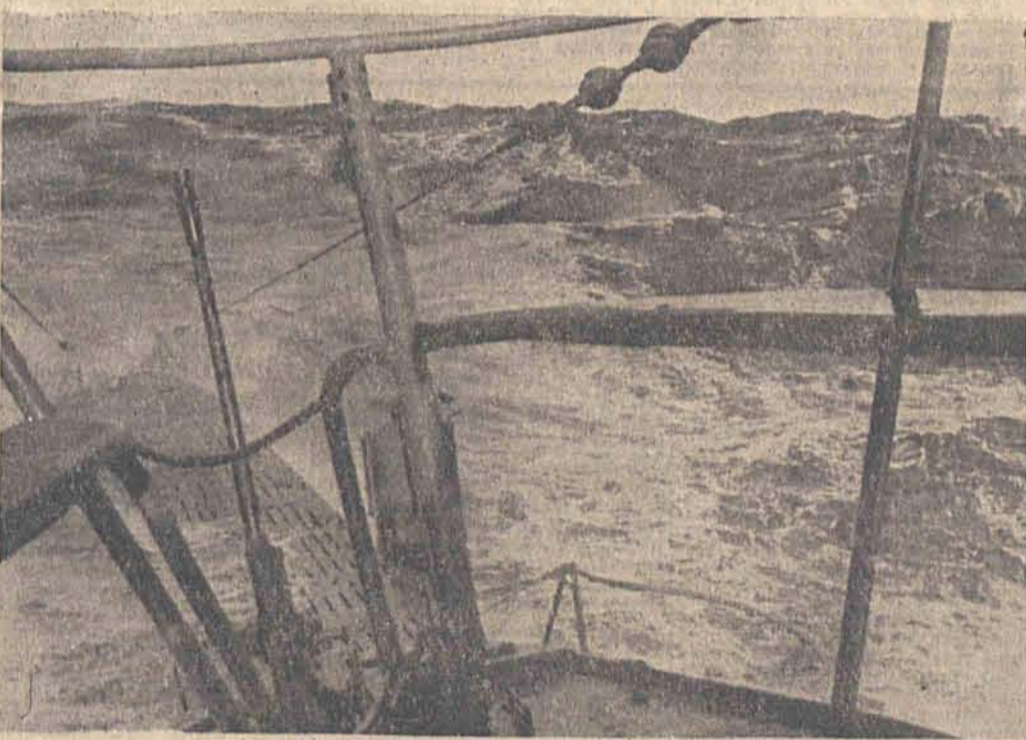
Zeichnung: Stenzel, Interpreß

Moskau hat nicht gelogen, als es nach London mitteilte, die 1939 gefangengenommenen polnischen Offiziere seien entlassen worden!

sition zu erreichen. Und dann tritt wieder einer dieser Augenblicke ein, in dem die Gedanken aller dem aus dem Rohr entlassenen, gleich einem Delphin dahinschießenden Torpedo folgen, bis er sein Ziel erreicht hat und damit wieder ein Schiffsname aus der gegnerischen Flottenliste ausgelöscht ist.

Noch enger, in dem gemeinsamen Gefühl der Genugtuung, schließt sich dann die kleine Gemeinschaft aneinander; Geschick und lange aufeinander eingestellte Kameradschaft haben, nicht zuletzt zusammen mit den guten Eigenschaften des Bootes, diesen neuen Erfolg eingetragten.

Tag um Tag rollt weiter ab, wortlose Einsatzbereitschaft, harten Dienst fordernd, Wochen voller Erlebnisse, ausgefüllt mit Pflichten und von vorbildlicher Kameradschaft durchzogen, bis einmal wieder der Bug des Bootes sich der Heimatküste zuwendet, bis für die Reise zum letzten Male der Eins W. O., der erste Wachoffizier, die „Sonne schießt“, um den Standort des Bootes festzustellen. Langsam und von den legenden Booten begrüßt, gleitet das von der Fernfahrt kommende Boot wieder der heimatischen Mole zu, wimpelgeschmückt und darin seine Erfolge kündend, einer neuen Überholung entgegen, die gleichzeitig der Bootsmannschaft den Verlust der stattlichen Bärte und ein paar Tage Erholung bringen soll. Dahinter liegt eine neue Fernfahrt mit neuen Aufgaben und neuen Erfolgen — solange, bis der Feind bezwungen ist!



Schwerer Sturm im Atlantik, und das U-Boot mitten drin! Oft stehen die Männer bis zur Brust im Wasser und müssen sich anbinden, um von der tobenden See nicht über Bord gespült zu werden

## Das leise Kommando

58) Roman von Willy Harms

„Für die Gefangenen können sie nützlich sein. Die Verwundeten helfen sich gegenseitig. Wir versuchen zurückzukommen. Abmarsch, Lehnert! Und Hals- und Beinbruch!“ Hellrotes Lungenblut steht dem Leutnant auf den Lippen, aber er kümmert sich nicht darum.

Lehnert fühlt die Verantwortung, die nach dem Ausfall des Leutnants auf seinen Schultern liegt. Ist er ihr gewachsen? Zu Überlegungen ist keine Zeit mehr, er hat den Rest des Halbzuges nach vorn zu bringen und die Augen offen zu halten, daß die Flanke des Bataillons nicht bedroht wird. Wie weit die erste Angriffswelle gekommen sein mag? Er sieht keine Spur von ihr. Halb links mag sie sein, dort liegt schweres feindliches Geschützfeuer. Unendlich schwer ist es, sich in diesem zerschnittenen Gebiet zurechtzufinden. Der Regen ist kein Helfer mehr, weil er jede Orientierung unmöglich macht. Mit äußerster Vorsicht arbeiten sich Lehnert und seine Kameraden vor. Am schwierigsten ist das Mitschleppen der beiden Maschinengewehre und der Munitionskisten. Die Zähne zusammen und weiter! Auch wenn man keinen trockenen Faden mehr am Körper hat. Jede Zeitvorstellung schwindet. Ist der Halbzug vor einer halben Stunde vom Bataillon wegmarschiert? Oder ist es inzwischen Mittag geworden? Die Armbanduhr ist zersplittert. Man hat auch keine Zeit, Minuten zu zählen, man braucht die Augen für den Feind.

Da läßt der Regen für Minuten nach. Die Sonne macht den Versuch, die Wolkenwand zu durchbrechen, verschwindet aber sofort wieder. Unteroffizier Lehnert nutzt die Zeit, wo eine Sicht möglich ist, mit dem Glase aus und verschafft sich einen notdürftigen Überblick über die Lage; er und seine Leute liegen an einer von Moos übersponnenen Felswand und können das hügelige Gelände überblicken, in dem die Schlacht tobt. Auf eine Entfernung, wo die Schußwirkung am stärksten ist, haben die Gegner sich aneinander herangeschoben. Lehnert glaubt, sein Bataillon zu erkennen. Offenbar muß es starke Verluste erlitten durch eine feindliche Batterie, die sich auf einem Kamm eingegraben hat und nun Schuß auf Schuß ins Bataillon fezt, das wie auf einem Präsentierteller liegt. Aber es ist ohnmächtig gegen die Granaten, hat genug zu tun mit der feindlichen Infanterie, die einige hundert Meter vor der Batterie eine starke Stellung bezogen hat.

Den Kameraden die Batterie vom Halse schaffen! Ein Aufatmen würde durch die Reihen gehen. Ist eine Möglichkeit vorhanden? Ist an die Batterie heranzukommen? Sie ist seitlich gedeckt durch eine Kompanie Infanterie, die auch schon in den Kampf verwickelt ist. Aber wenn man nun weiter ausholt und versucht, mit den beiden Maschinengewehren die Batterie im Rücken zu fassen, sie — wenn auch nur auf Minuten — einzudecken, daß ein Schießen unmöglich ist? Aber ist eine Umgehung denkbar? Kommt er mit seinen wenigen Leuten überhaupt an jene fast im Rücken der Artillerie liegende Kuppe hin, von der aus allein ein Überfall mit den

Maschinengewehren vielleicht ausführbar wäre? Viel Glück muß dabei sein, sonst können sie sich nicht durch die Felspartien hindurchwinden, die natürlich vom Gegner mit Spättruppen besetzt sind. Und dann ist es selbstverständlich, daß er beim ersten Schuß das feindliche Feuer auf sich zieht. Von allen Seiten wahrscheinlich. Aber wenn auch! Hat er auf jener Kuppe nur einige Minuten Zeit zum Feuern, gelingt es ihm, das Feuer zu eröffnen, ohne vorher bemerkt zu werden, dann kann er die Batterie nahezu kampfunfähig machen. Jan Lehnerts Gesicht wird hart. Jäh unterbricht er seine Überlegung. Und hier in Feindesland hat er das gleiche Erleben wie einmal in Kortedack und dann später in Stoinsdorf.

Der Ruck, der durch seinen Körper geht, ihn strafft und mit Energien füllt, ist beglückend und befreiend. Die Stimme, die wie ein zwingendes Kommando ist und seinen Willen hochreißt, hört nur er allein. „Tu's!“ Aus einer Welt kommt der Ruf, wo es kein Zaudern gibt, keine Rücksicht darauf, daß er mit dieser Tat sein Leben und das der Kameraden, die um ihn sind, aufs Spiel setzt. Es geht um Größeres.

Den Kompanien Luft schaffen! Dafür sorgen, daß die Batterie nicht weiter in sie hineinhämmert! Hunderte kann er vielleicht retten, wenn er den letzten Einsatz wagt. Lehnerts Muskeln spannen sich, noch einmal tastet er mit dem Blick das vor ihm liegende abschüssige Gelände ab, in dem Knieholz und Felsgruppen einigen Schutz bieten. „Vorwärts! Auf die Maschinengewehre achten!“ Er kriecht den Kameraden voran. Die

Verantwortung, die er mit dem Befehl auf sich genommen hat, wiegt plötzlich federleicht. Hinter einem Felsvorsprung gibt es ein kleines Verschaufen. Er setzt seine Begleiter von seinem Vorhaben in Kenntnis, sieht in blanke Augen. „Sollte ich verwundet werden, übernimmt Gefreiter Mertens das Kommando und führt den Auftrag durch. Von der Kuppe dort, auf der ein paar Büsche stehen, haben wir freies Schußfeld. Wir dürfen unterwegs nicht gesehen werden. Treffen wir auf einen Gegner, versuchen wir, ihm aus dem Wege zu gehen. Unser einziges Ziel ist die Batterie.“

Ein halbstündiges Vorwärtstasten im Schnecken tempo. Dann taucht eine Art Heuhütte auf. Durchs Glas sieht Lehnert Posten, die hinter Büschen kauern. Vorsichtig muß die Hütte umgangen werden; es kostet Zeit und Nerven. Der Regen wird stärker, das Wasser fällt förmlich vom Himmel. Doch unentwegt geht die Schlacht weiter, ein Gegner sucht die Feuerüberlegenheit über den anderen zu gewinnen. Der Geschützdonner ist so stark, daß Lehnert sich mit den sechs Kameraden, die er noch um sich hat, durch Zeichen verständigen muß. Das schlimme Wetter ist seinem Plan günstig; er kann es wagen, das ziemlich freie Gelände bis zur Kuppe zu durchbrochen. Völlig durchnäßt — es ist gleich, ob der Schweiß oder der Regen die Ursache ist — kommen sie endlich bei den niedrigen Büschen an. Es ist anzunehmen, daß sie noch nicht gesehen worden sind, denn sie haben das feindliche Feuer noch nicht auf sich gezogen.

(Fortsetzung folgt)









THEATER

Städtische Bühnen, Theater Moltkestraße. — Sonnabend, 1.5. 19.30 Uhr G-Miete Freier Verkauf „Faust“ I. Teil. — Sonntag, 2. 5., 14 Uhr K. d. F. 3. „Liebe in der Lerchengasse“, 19.30 Uhr Freier Verkauf „Liebe in der Lerchengasse“.

Konstantynow — Lichtspielhaus. Am 1. 5. um 17 und 19.30 Uhr, am 2. 5. um 14.30, 17 und 19.30 Uhr „Wir machen Musik“.

Kutno, Ostlandtheater. Beginn wochentags 17 und 20 Uhr, sonntags 14, 17 und 20 Uhr „Fronttheater“.

Zdunska Wola, Lichtspielhaus Beginn wochentags um 17 u. 19.30 Uhr, sonntags 14.30, 17 u. 19.30 Uhr „Die Julika“.

KONZERTE

Kreis Kulturring Litzmannstadt. Städtisches Kulturamt. Neues Sinfonie-Konzert des Städtischen Sinfonie-Orchesters (Reihe A) am Dienstag, dem 4. Mai 1943, um 19.30 Uhr im Konzerthaus.

VERANSTALTUNGEN Kreis Kulturring Litzmannstadt. NSD. „Kraft durch Freude“.

Vom 3. bis 16. Mai 1943 täglich 19.30 Uhr, im Deutschen Haus, Adolf-Hitler-Str. 243, Varieté-Programm „Leuchtende Sterne“.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Kulturfilmbühne: Am Mittwoch, dem 5. und 12. Mai 1943, zeigen wir um 20 Uhr im Großen Saal den Film: „Zwischen Leben und Tod“.

DAF-ANZEIGEN Sportamt NSD. „Kraft durch Freude“.

Im Auftrag der Standortärztes findet vom 11. 5. bis 15. 5. ein Sporttag für die sportliche Betreuung der Verwundeten in den hiesigen Lazarettstellen.

Sportamt NSD. „Kraft durch Freude“.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN Der Reichsstatthalter im Warthegau — Landesernährungsamt.

Bekanntmachung! Gültig im Reichsgau Wartheland. Betrifft: Verbot von Haus-schlachtungen. Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit sind die Ergebnisse aus dem jetzt noch durchzuführenden Haus-schlachtungen.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt 168/43. Ausgabe von Kochfleisch. Die kochenden Gaststätten, Kantine, Angestelltenküchen und Krankenhäuser.

Aufhanges. Nr. 2821 — Ende 1. 2822 — Ende 2. 8521 — Ende 3. 7121 — Ende 4. 8521 — Ende 5. 12431 — Ende 6. 7221 — Ende 7. 14001 — Ende 8. 5431 — Ende 9.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt Nr. 166/43. Sprechstunden der Filialstellen des Städt. Gesundheitsamtes.

Muse, Breslauer Straße 178. 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr „Der große Schatten“.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Variété“.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr „Burgtheater“.

Wochenschaue-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22 Uhr 1) Fern-bomber über dem Atlantik.

Pablanice — Capitol. Am 1. 5. um 14.30 für Polen „Wildnis“ und 17.15 u. 20 Uhr für Deutsche „Clarissa“.

Landesbühne Gau Wartheland. Leslau: Sonnabend, d. 1. Mai 43 20 Uhr „Uta von Naumburg“.

Sportamt NSD. „Kraft durch Freude“.

Kinderturnen und Spiele: zwei bis sechs Jahre: montags, mittwochs, freitags 10—11 Uhr, Kleiner Sport-saal.

Sportamt NSD. „Kraft durch Freude“.

Schwimmen für Verwundete und Kriegs-versehrte jeden Mittwoch von 15—19 Uhr im Städt. Hallenbad, Dietrich-Eckart-Straße.

VERSCHIEDENES Landaufenthalt für 3 Personen gesucht. Angebote unter 8893 an LZ.

Dringende Bitte. Wer stellt ab sofort Musikstunden für die Jugendlichen (19—20) Klavier zur Verfügung (gegen Entgelt)?

Zweck Rationalisierung gewünscht Zusammenlegung von Büro. Vorhanden Bürolokal (B. Deutschlandplatz), Schreibmaschinpark sowie teilweise Büroeinrichtung. Angebote u. 8882 an LZ.

Gutsverwaltung übernimmt langjähriger, erfahrener, fachmännischer Landwirt. Schriftl. Angebote unter 252 an Zeitungs-vertr. Eichmann, Pablanice, Schloßstr. 10.

Der Reichsstatthalter im Warthegau — Landesernährungsamt.

Bekanntmachung! In Beantwortung zahlreicher Anfragen geben wir bekannt: 1. Die diesjährige Kurzeit beginnt am Montag, dem 10. Mai.

Staatliche Kur- und Salinenverwaltung Hermannsbad.

Staatliches Gesundheitsamt in Pablanice.

Pablanice. Öffentliche Steuerermäßigung.

Deutsches Rotes Kreuz, Kreisdienststelle Ostrowo.

Arbeitsamt Zdunska Wola.

Elektrizitätswerke Litzmannstadt AG.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Gesteinungsaufruf im Landkreis Litzmannstadt.

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit dem § 13 der 2. Durchführungsverordnung vom 26. März 1939.

Erlassung der Jahresgebühren 1943 für den Dienst in der Hitler-Jugend im Landkreis Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Sprechstunden in Patentangelegenheiten.

Elektrizitätswerke Litzmannstadt Aktiengesellschaft.

Der Landrat des Kreises Lentschütz.

Bekanntmachung. Hauptprüfung 1943 für Bullen, Eber, Ziegen und Schafböcke.

Der Landrat des Kreises Kempen.

Staatliche Kur- und Salinenverwaltung Hermannsbad.

Staatliches Gesundheitsamt in Pablanice.

Pablanice. Öffentliche Steuerermäßigung.

Deutsches Rotes Kreuz, Kreisdienststelle Ostrowo.

Arbeitsamt Zdunska Wola.

Elektrizitätswerke Litzmannstadt AG.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt.

Kreis Kulturring Litzmannstadt. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Variété-Programm Leuchtende Sterne.

CAPITOL 15, 17.45 und 20 Uhr. 2. Woche der Ufa-Spitzenfilm.

AGNES ADLER Fridericusstraße 4 (Am Deutschlandplatz) Schrift: 113-03.

2x bestellen oder beizen... Beizung schützt die Aussaat u. verbürgt eine gesunde, volle Getreideerde.

Ceresan Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten! Bayer I.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT.

Dialon-Kinder-Puder allein der Pflege unserer Kleinsten vorbehalten.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit Morkit.

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keim-schädigung.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

Kreis Kulturring Litzmannstadt. NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Variété-Programm Leuchtende Sterne.

CAPITOL 15, 17.45 und 20 Uhr. 2. Woche der Ufa-Spitzenfilm.

AGNES ADLER Fridericusstraße 4 (Am Deutschlandplatz) Schrift: 113-03.

2x bestellen oder beizen... Beizung schützt die Aussaat u. verbürgt eine gesunde, volle Getreideerde.

Ceresan Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten! Bayer I.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT.

Dialon-Kinder-Puder allein der Pflege unserer Kleinsten vorbehalten.

Sollen die Krähen nicht Dein Saatgut fressen, so vergalle es mit Morkit.

Genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Keine Keim-schädigung.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.

SEIT 35 JAHREN DARMOL-WERK D.A. L. SCHMIDGALL CHEM. PHARM. FABRIK WIEN.